



**Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.**

**Medienkonferenz:
«Das System DPD»
Bern, 23. Februar 2021**

Michael Lörtscher, Gewerkschaftssekretär Unia

Diese Arbeit gefährdet die Gesundheit

Liebe Medienschaffende, sehr geehrte Damen und Herren

Mein Name ist Michael Lörtscher. Ich bin Gewerkschaftssekretär im Unia-Team Logistik in der Deutschschweiz. Wir waren in den letzten Monaten häufig ab morgens 5 Uhr mit Gewerkschaftsinformationen vor den DPD-Depots präsent und haben unzählige Gespräche mit Fahrer*innen und Depotmitarbeiter*innen geführt. Auch ich sitze heute stellvertretend hier, da Chauffeure, welche sich öffentlich äussern wollen, in diesem Betriebsklima um ihren Job fürchten müssen.

Extrem tiefe Löhne

Wir haben bereits gehört, wie ein wichtiger Teil Arbeit der Fahrer*innen geleistet wird, ohne dass sie dafür Lohn erhalten. Wir haben das in einigen Fällen durchgerechnet. Die Fahrer*innen liefern oft für einen realen Stundenlohn von 12 bis 15 Franken. Das ist ein krasser Fall von Lohndumping. Dabei sind auch die vertraglich vereinbarten Monatslöhne schon extrem tief, häufig zwischen 3600 und 3800 Franken. All dies passiert in einer Branche, in der die Umsätze und Gewinne geradezu durch die Decke schiessen, gerade in Pandemie-Zeiten. Die Kuriere spüren davon nichts – sie sind die leidtragenden. Hinzu kommen häufig noch Lohnabzüge, welche auf einem Sanktionssystem von DPD beruhen. Schäden an Paketen, verspätete Lieferungen oder Abholungen sowie andere Fehler werden zuerst den Subunternehmern durch DPD in Rechnung gestellt, die Subunternehmen ziehen diese Beträge wiederum den Fahrern vom Lohn ab. Das ganze oftmals, ohne im Vorfeld die Fahrer*innen darüber zu informieren. Rechtlich ist das natürlich völlig unhaltbar!

Gesundheitsschädigende Arbeit

Uns liegen Fotos von Paketen bis zu 51 kg vor (die Suva-Empfehlung liegt bei max. 25 kg). Die Fahrer*innen müssen die Pakete alleine und häufig ohne Hilfsmittel ausliefern. Was diese tägliche Überlastung für Skelett und Rücken bedeutet, kann man sich ausmalen. Viele Fahrer*innen klagen über Rücken- und Gelenkschmerzen. Wir zitieren einen Fahrer in unserem Report, der sagt: «DPD ist der Müllwagen der Kurierdienste. Er schluckt auch das, was den anderen Kurierdiensten zu schwer ist.»

Hinzu kommen die überlangen Arbeitstage, der Stress pünktlich zu liefern (von DPD über den Scanner kontrolliert und bei Verspätungen auch sanktioniert), die Hetze wegen der zu knapp kalkulierten Lieferzeiten, die die Fahrer*innen in jungen Jahren (es gibt kaum Fahrer*innen über 35 Jahre) regelrecht verschleisst. Häufig reicht die Zeit nicht einmal für den Toilettengang, so dass sie manchmal in Flaschen pinkeln, um auch diesen Zeitverlust zu vermeiden. Pause können die meisten in diesem System nicht machen, gegessen wird beim Fahren, Verkehrsvorschriften können unmöglich eingehalten werden.

Kein Schutz in der Pandemie

Die Covid-Schutzkonzepte sind kaum jemandem bekannt. Die wenigsten Fahrer*innen kriegen überhaupt Desinfektionsmittel, genügend Masken und Handschuhe, obwohl sie immer noch gegen Kund*innenunterschrift liefern. Uns liegen mehrere Berichte vor, dass Chauffeur*innen aufgefordert wurden, trotz positivem Corona-Test zur Arbeit zu erscheinen. In gewissen Fällen wurden Ansteckungen den anderen Mitarbeitenden nicht kommuniziert, obwohl alle die ersten Stunden des Tages zusammen in den Logistikzentren verbringen, wo die Abstandsregeln nur schwer eingehalten werden können.

Fahrer*innen fordern das Selbstverständliche

Die Kurier*innen verlangen von DPD und den Subunternehmern, dass DPD-Chauffeur*in ein Job wird, wie ihn das Gesetz vorsieht. 8 bis 8,5 Stunden Arbeit, ohne ständig rennen zu müssen, Zeiterfassung, Bezahlung der Überstunden, sichere Fahrzeuge, Pakete in der Norm, ein gutes Corona-Schutzkonzept. Das Selbstverständliche!

Unglaublich, dass DPD nicht mal bei offensichtlichen Regelverletzungen bereit ist, mit den Fahrer*innen und mit der von ihnen gewählten gewerkschaftlichen Vertretung Gespräche aufzunehmen! Die Wut und das Unverständnis sind riesig. Wir hören ständig, dass die Leute nicht glauben, dass solche Zustände in der Schweiz möglich sind. Dem kann ich mich nur anschliessen.